Wüstensand

Zu dem Wettbewerb Wüstensand

Von -Fynnian

Kapitel 1: Ein ‚Mädchen‘

Kapitel 1: Ein ‚Mädchen‘

Mühsam öffnete er ein Auge. Es fiel ihm schwer, soviel Sand verklebte ihm die Lider. Alles tat ihm weh, sein Kopf war schwer, seine Haut brannte. Überall hatte er den Sand am Körper haften, schlimmer noch, ihn in den Ohren, der Nase, ja sogar schon im Hals. Er musste ihn eingeatmet haben.

Vorsichtig rieb er sich über sein Auge, klärte so seine Sicht wieder ein wenig. Die Sandkörner scheuerten ihm die Haut auf, aber es war ihm egal. Sein ganzer Körper schmerzte, brannte vor Hitze, vor Trockenheit, da machte ihm das nun auch nicht mehr viel aus.

Prüfend sah er sich um. Wo war er hier?

Er lag auf einem Lager, bestehend aus einer dünnen Decke und einem Wollkissen, so wie es schien. Er konnte den Untergrund deutlich durch seine Unterlage durchfühlen – unbequeme Kulen und Erhebungen im harten Sand.

Über ihm spannte sich eine Plane, das Dach des kleinen Zelttes, ebenfalls in der Farbe des Sandes gehalten.

Sand, Sand...Sand! Er konnte ihn langsam nicht mehr sehen!

Nachdem er auch noch sein zweites Auge abgerieben hatte, setzte er sich langsam auf. Nun konnte er etwas mehr erkennen. Neben seinem Lager stand ein geradezu winziger Tisch und auf dem Tisch – Wasser!

Dort stand eine Schale mit frischen, sauberen Wasser!

Geradezu verführerisch glänzte seine Oberfläche im fahlen Lichtschein, der durch einen Ritz in der Deckenplane fiel. Ohne groß darüber nachzudenken, ob es richtig war, ob es überhaupt für ihn bestimmt war, packte er die Schale mit beiden Händen und stürzte das kühle Nass hinunter. Genießerisch schloss er seine Augen, als es belebend seine trockene Kehle hinunterrann, den Sand mit sich fortnahm. Doch leider ging dieses Gefühl viel zu schnell schon wieder vorbei. Es war nur ein Schluck Wasser gewesen, ein Tropfen auf dem heißen Stein. Sein Durst war nun nur noch größer. Er wollte, nein – er brauchte! – mehr Wasser. Aber wo sollte er es hernehmen?

Da stellte sich ihm wieder die Frage, wie er überhaupt an diesen Ort gekommen war. Er schloss die Augen und überlegte.

„Ich bin fortgelaufen, fort in die Wüste. Ich muss Tage umhergeirrt sein und dann gab es einen Sandsturm. Aber was ist dann passiert?“, ließ er die jüngsten Ereignisse Revue passieren. Doch wirkliche Klarheit brachte ihm das nicht.

„Ich muss wohl mein Bewusstsein verloren haben, kurz vor dem Sturm. Aber...“

Ihm kam mit einem Mal die einzig mögliche Erklärung in den Sinn und er begann leicht zu zittern.

„Bin ich etwa tot?“

Es erschien ihm so wahrscheinlich, dass es einfach stimmen musste. Aber die Zweifel kamen schon bald.

„Wäre er tot, wäre er wohl kaum durstig, oder?“

„Und wenn ich in der Unterwelt bin?“, schoss es ihm durch den Kopf.

Ach Unsinn!

Er schüttelte den Kopf. Er war nie abergläubisch gewesen und würde es jetzt auch sicher nicht werden. Er dachte stets rational, für ihn war Vernunft das höchste Gebot, die wichtigste Regel im Leben.

„Nun gut“, er fasste neuen Mut, „Wenn ich es logisch betrachte, muss mich jemand gefunden haben. Dem Zelt nach ein Nomadenstamm oder vielleicht auch Beduinen. Sie haben mich sicher zufällig im Sand entdeckt und dann ausgegraben und hierher gebracht. Wenn dem so ist, sollte ich lieber schnell verschwinden, mit Beduinen ist nicht zu spaßen!“

Sein Blick wurde ernst.

Er lauschte angespannt, sein Ohr an die rote Decke gelegt, die wohl als Tür dienen sollte. Draußen schien alles ruhig, die perfekte Gelegenheit um zu fliehen.

Er wollte gerade die Decke zur Seite schieben, als sich plötzlich kleine braune Finger an deren Rand legten, sie zur Seite schoben.

Wie erstarrt lag sein Blick auf diesen, wanderte den dünnen Arm entlang, zog sich über einen schlanken, langen Hals bis hoch in ein gesundes, braunes Gesicht und blieb schließlich an den Augen haften. Zwei große, funkelnde Amethyste fixierten ihn neugierig.

„Wie schön, du bist wach! Und ich dachte schon, du wärest tot.“

Er wich beim Klang dieser Stimme einen Schritt zurück. „Bei den Göttern, ich dachte, das wäre ein Mädchen!“, ging es ihm durch den Kopf.

Er war geradezu schockiert darüber, dass er sich so hatte irren können!

Das musste er jetzt aber nochmal überprüfen! So ließ er seinen Blick nun über die Gestalt schweifen, die da vor ihm stand. Er begann von unten.

Zierliche, kleine Füße, wie sie nur zu einem Mädchen gehören konnten, lange, schlanke Beine, eine ziemlich weibliche Taille, keine Brust. Nun gut, wenn sie noch jung war, was er der Größe wegen annahm, war das ja nicht ungewöhnlich. Sie trug ein kurzes beiges Kleid, das eigentlich für einen Jungen bestimmt sein musste. In der Hüfte wurde es von einem schwarzen Tuch zusammengehalten, Ärmel hatte es keine. Um den Hals schlang sich eine dünne goldene Kette, an deren Mitte ein kleiner Anhänger in Form eines Ankhes hing. Sein Blick glitt weiter hinauf. Das Gesicht war wirklich fein geschnitten und wurde von blonden Haaren eingerahmt. Blond! Diese Farbe war so selten...Sie musste etwas ganz Besonderes sein! Sein Blick wurde merklich ehrfürchtiger. Die Stirn zierte ein goldenes Diadem. Das konnte nur

bedeuten, dass sie aus einer adeligen Familie stammte. Doch dann kamen die Haare. Und was für Haare! Dreifarbig, aufgestellt, wie ein Stern, der ihren Kopf einrahmte. Das konnte gar nichts anderes sein, als ein Mädchen!

Unsicher machte er noch drei weitere Schritte rückwärts, ließ das junge Mädchen dabei nicht aus den Augen. Sie musste der Größe wegen etwa 12 sein, kein Gegner für ihn also. Aber wenn sie schrie...Dieses Risiko ging er lieber nicht ein.

Die Kleine kam auf ihn zu, ein unglaublich warmes Lächeln auf den Lippen, blieb vor ihm stehen und sah zu ihm hoch. Sie reichte ihm gerademal bis zur Brust, und das mit den Haaren, sie war wirklich noch ziemlich klein.

Unbehaglich erwiderte er ihren Blick, ihr deutlich signalisierend, dass er ihr nicht sonderlich freundlich zugeneigt war. Er würde nicht zögern, ihr wehzutun, sollte es erforderlich sein.

Ihr Blick fiel auf die leere Wasserschale und ihr Lächeln schien nun noch größer.
„Du bist durstig, hm?“

Da war sie schon wieder, diese Stimme! So eindeutig einem jungen Mann zugehörig...Aber das war ganz sicher kein junger Mann!
Nicht, dass die Stimme ihm nicht gefallen hätte, sie passte einfach nicht.

Er antwortete nicht, ließ seinen kühlen Blick abweisend auf ihr ruhen. Doch es schien sie nichtmal zu kümmern. Nach wie vor selig vor sich hin lächelnd verließ sie das Zelt, nur um kurz darauf mit einem Wasserschlauch zurückzukehren. Ohne weitere Worte hielt sie ihn ihm hin.

Er zögerte kurz, der Durst war aber doch stärker.

So riss er ihr den Beutel aus der Hand und trank gierig, bis sein Durst vollends gesillit war.

Wie gut sich das doch anfühlte!

„Du kannst auch gerne ein Bad nehmen, wenn du willst.“

Er nickte.

„Gut, folge mir.“

Das kleine Mädchen verließ das Zelt wieder, dicht gefolgt von ihm, und führte ihn zu einer Art Wanne, die davor stand. Sie setzte sich in geringer Entfernung daneben.

Das machte ihn stutzig.

„Willst du nicht gehen?“, fragte er mit leichtem Unmut in der Stimme.

Sie sah ihn grinsend an.

„Wieso? Nichts, was ich nicht schon gesehen hätte.“, kam auch schon die Antwort.

Bitte was? Was stellten die denn hier mit den kleinen Mädchen an?

„Aber du bist doch ein Mädchen! Und dazu noch viel zu jung!“

Ups, da war es ihm auch schon heraus gerutscht. Er wollte das eigentlich gar nicht sagen, aber nun war es zu spät, es zurückzunehmen.

Die Kleine funkelte ihn plötzlich wütend an. Warum war sie denn jetzt so sauer?

„Ich bin kein Mädchen!“, kam die angesäuerte Antwort auch gleich.

Holla, da hatte aber jemand ein Problem mit sich selbst!